

„Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“ Tag des offenen Denkmals 2013

Seit der ersten bundesweiten Feier des Tags des offenen Denkmals 1993 ist es zu einer Tradition geworden, dass am zweiten Sonntag im September auch Denkmale, die meist unzugänglich sind, kostenfrei öffnen. Hauptberuflich und ehrenamtlich Tätige in der Denkmalpflege, Vereine und Stiftungen, Eigentümer und Kommunen bieten Führungen an, stehen bei Fragen zur Verfügung und machen mit einem Rahmenprogramm archäologische sowie Bau- und Kunstdenkmale erlebbar. Vier Millionen Besucher nutzten bundesweit in diesem Jahr die Gelegenheit, Denkmale unter dem diesjährigen Motto „Jenseits des Guten und Schönen. Unbequeme Denkmale?“ kennenzulernen.

Grit Koltermann/Miriam Geisler/Martina Raschke/Michael Hascher/Irene Plein

Landesweite Eröffnungsveranstaltung in Offenburg

Am Samstag, den 7. September, luden Staatssekretär Ingo Rust MdL vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg (Oberste Denkmalschutzbehörde), Abteilungspräsident Prof. Dr. Claus Wolf vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und die Oberbürgermeisterin der Stadt Offenburg, Edith Schreiner, in den Salmen nach Offenburg (Abb. 1). Drei Musiker des Offenburger Ensembles begleiteten mit einer Suite für Violine, Klarinette und Klavier der „Klassizistischen Moderne“ von Darius Milhaud das Programm.

Die Oberbürgermeisterin Schreiner wies in ihrer Begrüßung auf die ruhmreiche, aber auch schmerzvolle Geschichte des Salmen hin. Das ehemalige Gasthaus war am 12. September 1847 Schauplatz der Proklamation der Forderungen des Volkes in Baden durch die radikaldemokratische Offenburger Versammlung. Im Jahre 1875 zu einer Synagoge umgebaut, fiel es wie unzählige andere jüdische Gotteshäuser am 10. November 1938 den Pogromen zum Opfer. Trotz zwischenzeitlicher gewerblicher Nutzung befand sich der Salmen in einem stark renovierungsbedürftigen Zustand, als er anlässlich des 150. Freiheitsfestes wieder in den Fokus des Bewusstseins rückte und 1997 von der Stadt erworben und restauriert wurde. Seit 2009 ist der Salmen ein beliebter Ort für Kultur- und Festveranstaltungen. Die Verbundenheit des Ortes mit den dunkelsten Kapiteln der deutschen Geschichte sowie die aufwendige Restaurierung und Umnutzung als Feststätte machten den Salmen zu einem jener unbequemen Denkmale,

über die jede Stadt verfügt, so die Oberbürgermeisterin.

Staatssekretär Rust sagte in Offenburg: „Das bemerkenswerte Programm für den Tag des offenen Denkmals 2013 lädt ein, außergewöhnliche Denkmale kennenzulernen. Mit Führungen, Exkursionen und Rahmenprogramm werden Denkmale erlebbar, die bisher für viele unbekannt waren.“ (Abb. 2). In diesem Jahr hatten die Besucher die Möglichkeit, rund 750 Kulturdenkmale kennenzulernen und sich vor Ort mit der Arbeit, den Fragestellungen sowie den Erfolgen der Landesdenkmalpflege vertraut zu machen. Rust dankte all jenen, die es ermöglicht haben, dass in rund 270 Städten und Gemeinden Baden-Württembergs Denkmale zugänglich gemacht wurden. So hob er lobend die Arbeit der ehrenamtlich in der Denkmalpflege Tätigen hervor und verwies auf ihr unverzichtbares Engagement, sei es bei archäologischen Grabungen oder der Erfassung von Kleindenkmalen.



1 Auf reges Interesse stieß die landesweite Programmbroschüre zum Tag des offenen Denkmals.



2 Staatssekretär Ingo Rust MdL vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft (Oberste Denkmalschutzbehörde) bei seiner Festansprache im Salmen in Offenburg.



„Wir wollen auch an diesem für Baden-Württemberg zentralen Tag des offenen Denkmals möglichst noch mehr Bürgerinnen und Bürger als bisher an die vielfältigen Aufgaben der staatlichen Denkmalpflege heranführen“, bekräftigte Abteilungspräsident Prof. Dr. Claus Wolf in seiner Ansprache. Er zeigte sich mehr denn je davon überzeugt, dass ohne eine breite, mitunter auch kritische Unterstützung durch die Bevölkerung und ohne das Engagement zahlreicher ehrenamtlicher Mitarbeiter die Denkmalpflege ihre Aufgaben nicht in dem Maße erfüllen könne, wie es die beeindruckende Denkmallandschaft im deutschen Südwesten erfordert. Am Beispiel des Salmen zeigte er die wechselnde Wahrnehmung eines Denkmals in der Öffentlichkeit auf, von einer „Quelle der Demokratie über ein Zeugnis der Verbrechen während der NS-Zeit hin zu einem Festort, an dem zugleich der Offenburger Versammlung und ihrer Forderung, aber auch der Opfer der Pogrome und Deportation gedacht wird“. Er lud die Gäste ein, im Anschluss an den Festakt die „Empore der Erinnerung“ im Salmen zu besuchen und sich über beide Kapitel der Offenburger wie der deutschen Geschichte zu informieren.

Dr. Dieter Bartetzko, Architekturkritiker der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, nahm das Motto in seinem Festvortrag „Sand ins Getriebe. Die Denkmalpflege als Wächter unserer Bauwelt“ auf. Mit dem Begriff „Denkmal“ assoziiere die Öffentlichkeit noch immer Platons berühmte Triade vom „Wahren, Schönen und Guten“ als Grundlage allen Seins, jeder Erkenntnis und jeder Freude. Dementsprechend stießen Denkmale, die, sei es durch Verfall, Vernachlässigung oder – wie beispielsweise viele Industriedenkmale – per se unansehnlich wirken, auf zwiespältige, wenn nicht ablehnende Re-

aktionen. Dies gelte insbesondere für jene Bauwerke, die das diesjährige Motto „unbequeme“ Denkmale nennt – die architektonischen Hinterlassenschaften des „Dritten Reichs“ und der DDR. Der Umbau und die Umnutzung vieler ehemaliger NS-Ministeriumsbauten in Berlin zu Bundesministerien lösten heftige Debatten über die Legitimität solcher Maßnahmen aus. Ähnliches gelte für die Bauten der 1960er und 1970er Jahre: Wo sie nicht bedenkenlos und unter dem Beifall der Bürger abgerissen werden, stellen diese Architekturen sozusagen Freiwild dar, das ohne Federlesen umgestaltet, gemäß aktuellen Trends „aufgehübscht“ und bis zur Unkenntlichkeit des Ursprungszustands verändert werden kann. Um solchen Entwicklungen entgegenzutreten, dürfte es von Fall zu Fall, wie es der Vortragstitel andeute, für Denkmalschützer notwendig werden, „Sand ins Getriebe“ der oft besinnungslosen Bautätigkeit in unserem Lande zu streuen.

Nach der Auszeichnung des „Vereins zur Erhaltung der Burgruine Hohengeroldseck e.V.“ für besonderes bürgerschaftliches Engagement in der Denkmalpflege durch die Denkmalstiftung Baden-Württemberg waren die Besucher am Nachmittag zu Exkursionen eingeladen.

Exkursion: Kleindenkmale in und um Durbach

Das Durbachtal zieht sich mit 42 bewohnten Zinken, Wohnplätzen und Seitentälern auf einer Gemarkungsfläche von rund 2650 ha über eine Länge von etwa 14 km. Über 150 Kleindenkmale in Form von Flurkreuzen, Bildstöcken, Brunnen, Gedenksteinen u.v.m. sind im Tal zu finden. Sie zeugen von der Frömmigkeit der Bevölkerung,



sind aber auch Denkmale und Hinweise auf die facettenreiche Geschichte dieser Landschaft. Sie berichten ebenso von wirtschaftlichen Gegebenheiten wie von Familienergebnissen und Naturkatastrophen. Kleindenkmale sind nicht immer bequeme Denkmale: Sie stehen am Weg und oftmals auch „im Weg“. Häufig haben sie eine wechselvolle Geschichte mit etlichen Restaurierungen und Versetzungen hinter sich.

Josef Werner, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Projekt zur Erfassung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg, führte gemeinsam mit Martina Blaschka vom Landesamt für Denkmalpflege mit mitreißender Verve durch Durbach und stellte die unterschiedlichsten Formen von Kleindenkmalen an ausgewählten Beispielen vor. Die Wanderung begann auf dem Weingut Graf-Wolff-Metternich. Das Weingut ist seit dem 14. Jahrhundert ansässig und hatte daneben einen großen Viehbestand. Der ursprünglich nahe der Kirche stehende Brunnen mit der Inschrift „17 M HK 69“ wurde 1876 hierher versetzt (Abb. 3). Aus dem Zeitraum zwischen diesen beiden Daten dürfte auch der heutige Pumpbrunnen datieren. Die Kreuzigungsgruppe am Grol wurde im Jahre 1789 mithilfe von Spenden der Durbacher Bürgerschaft errichtet und diente seit der Verlagerung des Kirchhofes als Einsegnungskreuz bei Beerdigungen. Die Leichname wurden aus der gesamten Gemeinde zum Kreuz gebracht und nach der Einsegnung auf dem Friedhof beigesetzt. Auch bei anderen kirchlichen Anlässen wie Prozessionen oder Palmweihe stand die Kreuzigungsgruppe im Mittelpunkt. Das alltägliche Leben wurde und wird bestimmt von den umliegenden Weinstöcken an den Hängen, und Zeugnisse dieser Existenzgrundlage spiegeln sich auch in den Kleindenkmalen wider (Abb. 4). So fin-

det man beim Rathaus einen so genannten Partnerschaftsstein. 1993 wurde die Gemeindep Partnerschaft zwischen Durbach und Châteaubernard in Frankreich begründet. Aus diesem Anlass wurde der Stein mit den beiden Stadtwappen aus weißem Muschelkalk aus dem französischen Cognacgebiet errichtet.

Exkursion: Mit Geophysik auf den Spuren früher Klöster

Wie zeigt man etwas, das man nicht sehen kann? Mit dieser Problematik im Hinterkopf führte die zweite Exkursion unter Leitung des Gebietsreferenten der archäologischen Denkmalpflege Freiburg, Dr. Bertram Jenisch, mit Geophysik auf die Spur früher Klöster.

Von der Reichsabtei Schuttern, nach eigener klösterlicher Tradition gegründet 603, nachgewiesen ab dem 8. Jahrhundert, ist heute nur noch die imposante Kloster- und Pfarrkirche erhalten. Der Rest der weitläufigen Anlage wurde ab 1806 abgerissen und ist heute obertägig nicht mehr sichtbar

3 Eine Station der Kleindenkmalexkursion: der Brunnenstock mit Brunnentrog auf dem Weingut Graf-Wolff-Metternich.

4 Besichtigung des Ergersbacher Kreuzes von 1759 in den Weinbergen.

5 Gebietsreferent Dr. Bertram Jenisch zeigt den Standort der ehemaligen Benediktinerabtei in Friesenheim-Schuttern.





6 Die scheinbar leere Wiese in Ettenheim ist Grabungsschutzgebiet. Mithilfe der Geophysik konnten unterirdische Strukturen des ehemaligen Benediktinerklosters wieder sichtbar gemacht werden.

7 Zur Stärkung bot der Verein Sambuca e. V. zum Abschluss der Exkursion „Mit Geophysik auf den Spuren früher Klöster“ Getränke aus der Produktion des örtlichen Heilpflanzenzentrums an.



(Abb. 5). An dieser Stelle wird das Denkmal unbequem: Bodeneingriffe wie die zurzeit geplante Ortskernsanierung tangieren eventuell die niedergelegten Abteiareale, deren genauer Verlauf nicht immer klar ist. Hier kommt die Geophysik zum Einsatz: Mithilfe von Bodenradar und Geomagnetik wurden 2013 weite Teile rund um die erhaltene Kirche untersucht und so die verborgenen Strukturen sichtbar gemacht. Erdarbeiten können nun besser geplant und Eingriffe in die archäologische Substanz minimiert werden.

Reichlich unbequem wurde es auch für Sambuca e. V. in Ettenheimmünster. Der Verein pachtete 2005 das Gelände des 1803 aufgelösten und später vollständig abgerissenen Benediktinerklosters, um dort ein Heilpflanzenzentrum zu errichten. Doch die scheinbar leere Wiese, auf der nur ein paar Umfassungsmauern von der Vergangenheit zeugen, ist Grabungsschutzgebiet: Selbst der kleinste Bodeneingriff ist verboten (Abb. 6; 7).

Hier bestätigte die Geophysik nicht nur die unterirdischen Strukturen der alten Klosteranlage, sondern brachte auch neue Erkenntnisse. In einer eigentlich als Freifläche angesehenen Ecke des Areals konnten Reste eines weiteren Gebäudes entdeckt werden, wohl Relikte des frühen (H)Edoklosters.

Das Heilpflanzenzentrum ist übrigens trotz Denkmalschutzaufgaben auf dem besten Weg: Hochbeete und bis zu 1 m hohe Aufschüttungen für die geplanten Gebäude sind hier die Lösung. Auf diese Weise werden Bodeneingriffe weitgehend vermieden.

Exkursion: Zum Westwall und zur Maginot-Linie

Die dritte Exkursion führte zu baden-württembergischen Teilen des Westwalls, der zwischen 1936 und 1940 von der Wehrmacht errichtet wurde und dessen Befestigungsbauten sich über mehr als 600 km entlang der westdeutschen Grenze zwi-

schen der Schweiz und den Niederlanden erstrecken. Als unbequeme Denkmale erinnern die Westbefestigungen an die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs und in besonderer Weise auch an die umfassende nationalsozialistische Propaganda, die den Bau des Westwalls als Gemeinschaftsleistung eines geeinten deutschen Volkes hervorhob und die Arbeiter als Helden mythologisierte.

Im Landkreis Offenburg sind Reste der zwischen 1936 und 1940 erbauten Oberrheinstellung und Korkerwaldstellung erhalten. Die erste Fahrt führte nach Eckartsweier, wo einer von etlichen Panzergräben zu sehen ist. Mittlerweile mit Wasser gefüllt, stellen die Gräben, die jetzt als Biotope und Rückzugsorte für viele Rote-Liste-Arten dienen, keinen sichtbaren Bezug mehr zur ihrer ehemals militärischen Nutzung her. Nach dem kurzfristigen Ausfall des Exkursionsleiters gaben Michael Bruder aus Durbach und Karl-Theodor Bender aus



8 Mit Fotoapparaten bewaffnet durchstreifen die Exkursionsteilnehmer die Bunkeranlage bei Hesselhorst.

Kehl Einblicke in die Geschichte und den Bau des Westwalls und führten die Gruppe außerdem zu Bunkeranlagen im Waldgebiet nahe Hesselhurst (Abb. 8; 10). Zu sehen gab es hier mehrere kleine Unterstände sowie die Ruine einer größeren gesprengten Anlage. Da es kaum intakte Bunker gibt, wurde hier auch die Schwierigkeit deutlich, die zumeist von den alliierten Streitkräften gesprengten und mittlerweile überwucherten Bauten zu sichern und zu erhalten. Durch übereilte Planung und einen oft mangelhaft ausgeführten Bau der Westwallbefestigungen galten diese militärtechnisch schon bald als überholt und es wurde in der Gruppe diskutiert, dass die Anlagen im Grunde eine eher politische als militärisch wirksame Aufgabe erfüllt haben.

An der nächsten Station in Kehl-Neumühl ist ein weiterer Bunkertypus zu sehen. Der intakte Betonquader, ein Gruppenunterstand mit Kampfraum, war ursprünglich als Haus getarnt. Der Bunker war mittels Satteldach und Holzfachwerk so verkleidet, dass er sich optisch an das ehemals angrenzende landwirtschaftliche Anwesen anpasste. Der letzte Halt am Kehler Hafen ermöglichte einen Blick auf die Maginot-Linie. Stellvertretend für die komplexen und aufwendigeren Anlagen auf französischer Seite, die ab 1925 gebaut wurden, war einer der Bunker zu sehen, die im Abstand von etwa 250 m eine Verteidigungslinie entlang des Rheinufers bildeten. Die Anlagen auf deutscher Seite sind hier nicht mehr erhalten. Spannend war die Darstellung des Schicksals der Stadt Kehl und ihrer Bürger am Beispiel der Familie Bender, durch welche die Geschichte des Westwalls eine persönliche Erweiterung erfuhr. Dass die militärischen Hinterlassenschaften der Nationalsozialisten meist als unerfreuliche und hässliche Denkmale gewertet werden, zeigte sich auch indirekt auf der Rückfahrt durch die Rheinebene, da die Standorte gesprengter Bunker durch Überwachung aus der Landschaft getilgt sind.



Tag der offenen Tür im Landesamt für Denkmalpflege

Am eigentlichen Tag des offenen Denkmals, am Sonntag, den 8. September, öffnete auch das Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen wieder seine Türen. Rund 350 Besucher folgten der Einladung der Mitarbeiter, sich mit Ausstellungen, Führungen und Aktionen den Denkmalen auf die unterschiedlichste Weise zu nähern. Gleich zu Beginn des Tages wurde die Wanderausstellung „Kleindenkmale in Baden-Württemberg“ mit einem Festvortrag und anschließendem Umtrunk eröffnet. Ein Quiz begleitete die Ausstellung, bei dem alle Generationen ihr Wissen über Kleindenkmale testen konnten (Abb. 9; 11). Zwei Vorträge unterschiedlicher Thematik bereicherten das Angebot. Der erste Vortrag trug den Titel „Bunker, Schützengräben, Bombentrichter, Trümmerberge: Kriegsspuren in hochauflösenden LIDAR-Geländemodellen“ und wurde mithilfe einer kleinen Ausstellung veranschaulicht. Der zweite Vortrag griff das Motto des Denkmaltages im Titel „Unbequeme Denkmale – gut und schön und trotzdem weg!“ auf und ging dem Thema mit vielen Bildern nach. Passend zur Erforschung des Löwenmenschen in den Restaurierungswerkstätten der archäologischen Denkmalpflege stellte ein Elfenbeinschnitzer vor den Augen der Besucher Schmuck und kleine Kunstwerke aus fossilem Mammutfelchen her (Abb. 12). Er berichtete über die Beschaffenheit des Materials sowie über Schwierigkeiten und Herausforderungen bei der Bearbeitung. Insbesondere das jüngere Publikum war gefesselt von den filigranen Verzierungen und Schnitzereien. Auch die Hausführungen erfreuten sich großen Zuspruchs. Kinder von 6 bis 12 Jahren waren in der Führung „Dem Abrissbagger entgegen ...“ aufgefordert, eigenständig der Geschichte des Hauses nachzuspüren, und besuchten im Anschluss die Restaurierungswerk-



9 Besucher beim Lösen des Kleindenkmal-Quiz' im Landesamt für Denkmalpflege.

10 Eindrucksvolle Ruinen wie diese gesprengte Bunkeranlage im Wald bei Hesselhorst gab es auf der Exkursion zum Westwall zu sehen.

11 Begeistert applaudieren die Zuhörer nach der Eröffnung der Kleindenkmalerausstellung im Landesamt für Denkmalpflege.





12 *Filigranes Handwerk ist die Bearbeitung von Elfenbein, wie der Elfenbeinschnitzer am Tag des offenen Denkmals im Landesamt für Denkmalpflege präsentierte. Bis vor Kurzem wurde der berühmte Löwenmensch aus der Stadel-Höhle im Landesamt für Denkmalpflege restauriert.*

stätten der Archäologie und den Elfenbeinschnitzer (Abb. 13). Zwei Hausführungen für Erwachsene widmeten sich dem ehemaligen Schulbau, den notwendig gewordenen Umbauten vor dem Einzug des Landesdenkmalamtes, aber auch der zeitweiligen Wahrnehmung als „unbequemes“ Denkmal, bevor die Führung in den Restaurierungswerkstätten der Bau- und Kunstdenkmalpflege endete.

Weitere Aktionen der Landesdenkmalpflege

Die weiteren Veranstaltungen der Landesdenkmalpflege stießen ebenfalls auf großes Interesse. Auf dem Gelände des Genossenschaftskomplexes

GEG Mannheim zum Beispiel führte der Verein Rhein-Neckar-Industriekultur. 700 Besucher nutzten die Gelegenheit, das sonst nicht zugängliche Industriedenkmal von 1928 bis 1931 zu besichtigen und bewunderten den mächtigen Klinker-Komplex im Stil der Neuen Sachlichkeit im Mannheimer Industriehafen (Abb. 14). Dr. Michael Hascher vom Landesamt für Denkmalpflege hatte vor Programmbeginn eine Begehung mit Vereinsmitgliedern und den Teilnehmern der Tagung der Georg-Agricola-Gesellschaft (GAG) unternommen, dabei vergleichend den Denkmalwert diskutiert und den Verein so in ein überregionales Netzwerk integriert. Für die GAG, die sich in jüngster Zeit die Industriekultur zum Schwerpunkt genommen hat, war diese Exkursion der Abschluss ihrer Tagung im TECHNOSEUM zum Thema „Energiespeicherung in Geschichte und Gegenwart“.

In Königsbronn, wo die Denkmale bereits am Samstagabend geöffnet hatten, war erstmals das Lange Haus zugänglich. Lange habe er sich heimlich mit dem Gedanken getragen, wie man wohl für diesen „Schandfleck“ eine Abrissgenehmigung bekommen könnte, räumte Bürgermeister Michael Stütz bei seiner Eröffnungsrede im Langen Haus ein. Doch mit Unterstützung des Königsbronner Kulturvereins und zahlreicher ehrenamtlicher Helfer sei es schließlich gelungen, das historische Gebäude zu retten. Königsbronn ist eines der ältesten Industriezentren Europas. Dieses in den Köpfen der Königsbronner Bevölkerung zu verankern war eines der Hauptziele der Veran-

13 *Viel Spaß hatten auch die Kinder bei ihrer Expedition durch das Dienstgebäude des Landesamtes für Denkmalpflege. Denkmalpflegepädagogin Christiane Schick verriet ihnen so manches Geheimnis.*





staltung. Zu diesem Zweck wurden nach der feierlichen Eröffnung im Langen Haus Führungen zum Flammofen, zur Feilenschleiferei und der großen Hammerschmiede an der Brenz angeboten (Abb. 16). Den krönenden Schlussakkord setzte die Feuershow der Stuttgarter Gruppe Poison. Tausende Besucher bestätigten den großen Erfolg der zweitägigen Veranstaltung (Abb. 15).

1000 Besucher und viele ausgebuchte Führungen gab es auch bei der „Nacht des offenen Denkmals“, die diesmal in Reutlingen stattfand. „Die Resonanz ist riesig, so hatte ich mir das erhofft“, kommentierte Tilmann Marstaller, Archäologe und Bauforscher. Er bot in dieser Nacht drei Führungen durch eine der ältesten Häuserzeilen Süddeutschlands in der Oberamteistraße an, alle waren überbucht. „Die Nacht hat eben ihren besonderen Charme“, resümierte er.

Ausblick 2014

Der Tag des offenen Denkmals 2014 steht unter dem Motto „Farbe“ und findet am 14. September statt. Das Motto lässt viel Raum für Dialog und Austausch über Kulturdenkmale der unterschiedlichsten Gattungen. Wir dürfen gespannt sein!

Miriam Geisler
Dr. Michael Hascher
Grit Koltermann
Dr. Irene Plein
Martina Raschke
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

14 Großer Andrang herrschte bei den Führungen durch das sonst nicht zugängliche Gelände des Genossenschafts-komplexes GEG im Mannheimer Industriehafen.

15 Die Gruppe Poison bei der Feuershow vor den Epitaphen an der Klostermauer in Königsbronn.

16 Führung durch die historischen Gebäude in Königsbronn

